

Erschienen in der „Hanau Post“ am 06.01.2010

Hanau □ Eine Autorin der „Hanauer Schreibwerkstatt“ ist Übersetzerin und hatte irgendwann das Bedürfnis, „meine eigenen Geschichten zu erzählen.“ Ein Autor aus der Gruppe hat „schon immer gerne geschrieben“ und schließlich den Weg zur „Schreibwerkstatt“ gefunden, um sich ein handwerkliches Fundament für seine Leidenschaft zu schaffen. *Von Dieter Kögel*



© Kögel

Beim Projekt „Grenzerfahrungen“ traten Autoren der „Hanauer Schreibwerkstatt“ im Congress Park öffentlich auf.

Seit 2001 existiert die „Hanauer Schreibwerkstatt“ unter dem Dach der Volkshochschule nun schon. *„Wir sind im 8. Jahr, im 16. Semester. Das ist eine wahnsinnig lange Zeit,“* sagt Berndt Schulz, in Frankfurt lebender Schriftsteller mit 70 Buchveröffentlichungen, der den Weg vieler Hanauer Schreiber zu ernst zu nehmenden Autoren geebnet hat und nach wie vor begleitet.

Von Schulz stammte auch das Konzept für den künstlerischen Dialog zwischen Schreibern und Malern anlässlich des Projekts „Grenzerfahrungen“ im Oktober im Congress Park, bei dem insbesondere die Autoren ihre Arbeiten einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen konnten. Mittlerweile ist sogar eine zweite Gruppe der „Schreibwerkstatt“ entstanden, die Schulz in die Kunst des Fabulierens eingeweiht hat und seit drei Jahren unterrichtet.

Roman über historisches Hanau erscheint im Frühjahr

Es ist in der Tat eine Kunst, die zu Papier gebrachten Gedanken über den Tagebuch- oder Briefstil hinauszubringen. *„Wir betreiben hier keine Selbstfindung, sondern es geht darum, das Handwerk des Schreibens zu erlernen, zum Geschichtenerzähler zu werden.“* Interessante Figuren zu erschaffen und diese in einem

„faszinierenden Milieu“ agieren zu lassen, das ist eine der Grundregeln, die Berndt Schulz in der „Schreibwerkstatt“ vermittelt. Er räumt gerne ein, dass es *„auch andere Methoden gibt,“* doch bei der Weitergabe des Wissens vertraut er auf die eigene Erfahrung des erfolgreichen Autors. Diejenigen, die seine *„zehn Gebote des Schreibens“* beherzigt haben, bestreiten die Frühjahrs- und Winterlesungen der „Schreibwerkstatt“ oder haben in dem vor drei Jahren im Cocon-Verlag erschienen Band „Kellertür“ ihre Erzählungen veröffentlicht.

Das Werk einer Autorin, die einen Roman über das historische Hanau in Zusammenhang mit dem Ratspokal verfasst hat, soll im Frühjahr erscheinen, andere „Schreibwerkstatt“-Autoren haben ihre Arbeiten selbst herausgebracht; nicht zuletzt deshalb, weil Schulz den „Mut zum Schreiben“ vermittelt hat.



© Kögel Leitet die „Hanauer Schreibwerkstatt“: Berndt Schulz.

Ein mitunter schwieriger Prozess, wie der Schriftsteller meint. Denn während das bloße Handwerk relativ schnell erlernt werden kann, braucht die persönliche Entwicklung mitunter etwas länger. Denn beim Schreiben geht es Schulz darum, *„sich vom eigenen Selbst zu lösen, einen Gegenentwurf zu bekannten Alltagssituationen zu entwickeln.“* Dazu müssen die Autoren über ihren eigenen Schatten springen, sie müssen begreifen, dass sie in der „fiktionalen Literatur“ einen Erzähler schaffen, der die Geschichte transportiert. Nur über diese Erzählerfigur in einer Geschichte lasse sich auch der Weg in dunkle menschliche Abgründe gehen, ohne dass der Autor damit identifiziert wird. Einen behäbig dahinplätschernden Alltag zu beschreiben, das ist nicht Aufgabe der Literatur, sagt Schulz. Es sind die Grenzwerte menschlichen Daseins, die Spannung hervorrufen, Neugier wecken, Fesseln. *„Der Text muss dem Leser dienen können, sein eigenes Leben klarer zu sehen.“* Nicht fertige Antworten sollen die Geschichten geben, sondern Fragen aufwerfen. *„Wer diesen Schritt mitgeht, der kommt in eine andere Welt: in die Welt der literarischen Wahrnehmung.“*

Begegnung auf Augenhöhe

Etwa 12 bis 15 Autoren sind es im Kurs der „Alten,“ die samstags von 14 bis 17 Uhr in den Räumen der Volkshochschule zusammenkommen und *„drei Stunden Freiraum zum Spinnen und Fantasieren“* nutzen - unter Anleitung von Berndt Schulz, der in seiner Rodenbacher Zeit das Abitur nachholte und anschließend Germanistik, Publizistik und Philosophie studierte, bevor er sich dem Verfassen von Sachbüchern zugewandt hat und über diesen Umweg zum freien Schriftsteller geworden ist. Ein Büchlein mit 33 Erzählungen ist seine jüngste Veröffentlichung unter dem Titel *„Unser schönes Leben“*, in der deutlich wird, was Schulz in der „Schreibwerkstatt“ vermittelt. Geschichten aus dem Alltag, aber keineswegs alltäglich erzählt. *„Eine Geschichte, die im Gedächtnis bleibt, ist in der Regel eine gelungene Geschichte“*, sie muss es schaffen, *„den Leser einzubeziehen.“*

Das gelingt mittlerweile auch vielen Teilnehmern der älteren Schreibwerkstatt, in der das Verhältnis zwischen Dozenten und Studierenden nahezu aufgehoben ist. „*Wir begegnen uns dort auf Augenhöhe,*“ sagt Schulz, der zugesteht: „*Ich lerne dort auch noch sehr viel.*“